

Zwischen Zentrumsarbeit und Befreiung

von Gelongma Jampa Tsedroen (Carola Roloff)

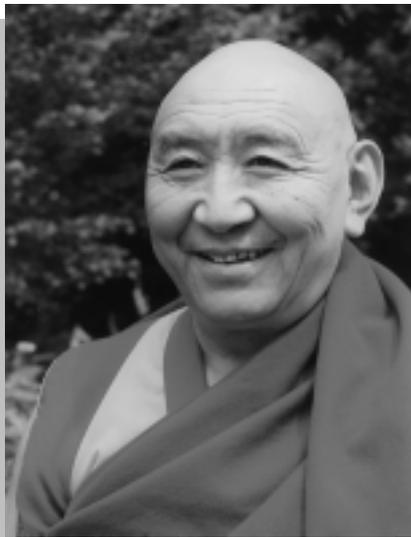


Foto: Jens Nagels

Geshe Thubten Ngawang

Nicht viele westliche Mönche und Nonnen haben das Glück, mit ihrem Lehrer im gleichen Haus oder auf dem gleichen Grundstück zu wohnen. Geshe Thubten Ngawang ist nicht nur der geistliche Leiter des Tibetischen Zentrums, sondern auch der Abt der Ordensgemeinschaft. Er leitet die Ordinationsanwärter und die Ordensleute an und ist entsprechend des Vinaya für die Aufnahme und den Ausschluß von Mitgliedern der Ordensgemeinschaft zuständig. Oft nehmen wir seine liebevolle Fürsorge und Geduld viel zu selbstverständlich hin.

Besonderer Schwerpunkt der Vereinsaktivität ist laut Satzung die Förderung des Aufbaus und das Unterhalten einer buddhistischen Ordensgemeinschaft von Mönchen und Nonnen, sei es als Untergliederung des Vereins oder als eine rechtlich selbständige Gemeinschaft. Die Ordensgemeinschaft verwaltet ihre Angelegenheiten in religiöser Hinsicht autonom, heißt es. Im Hinblick auf die Verwendung von Vereinsmitteln unterliegt sie zwar den Weisun-

gen der Vereinsorgane, aber in religiöser Hinsicht kann sie entsprechend dem Vinaya unter der Leitung des Abtes unabhängig von Weisungen des Vorstandes und der Mitgliedschaft ein eigenes Selbstverständnis entwickeln, zum Beispiel in Form der Ausrichtung der regelmäßigen Beichtfeier, der Sommerklausur, der Dharma-Studien und Meditationspraxis.

Für manch einen mag das Leben im Zentrum einen Spagat bedeuten. Einerseits hat man nach der Ordination nur noch den Wunsch, von morgens bis abends zu lernen, nachzudenken und zu meditieren. Man möchte so schnell wie möglich die Befreiung erlangen. Andererseits holt einen der Alltag schnell wieder ein. Vom Fegen bis zum Unterrichten ist man von morgens früh bis abends spät beschäftigt. Arbeitsstelle und Wohnung sind am gleichen Ort. Arbeit und Praxis sind kaum zu unterscheiden. Die Aufgaben sind so vielfältig, daß es anders als in einem Kloster keine gemeinsamen Stunden für die Arbeit, das Studium und einen gemeinsamen Rückzug in den Klausurbereich gibt.



Harry Boenke

Zur Zeit wohnen mit Geshe-la drei Nonnen und ein Mönch im Haus. Jampa Yarphel (Harry Boenke, geb. 1954), ein weiterer

Mönch, hat außerhalb eine Wohnung. Er geht einer Teilzeitbeschäftigung bei der Post nach. Montags und Mittwochs leitet er die Abendgebete im Zentrum, und er nimmt nun im sechsten Jahr am Systematischen Studium des Buddhis-

mus teil. Nebenbei versucht er, anhand von Kassetten Tibetisch zu lernen. Er kommt regelmäßig zur Beichtfeier und sucht den Kontakt zu Geshe-la und der Ordensgemeinschaft. Er hofft, daß sich in absehbarer Zeit auch für ihn die Möglichkeit zur Vollordination ergeben wird.



Jampa Thubten

Im November letzten Jahres ist Jampa Thubten (geb. 1970) zu uns gestoßen, ein Schüler von Geshe Thubten Ngawang aus dem indischen Exilkloster Sera. Als Geshe-la 1986 nach Tibet reiste, begleitete Jampa Thubten ihn auf dem Rückweg bis nach Lhasa. Von dort ging er später nach Indien, wo er

1988 von Gen Khensur Rinpoche Ugyen Tseten die Noviz-Ordination (Getsül) erhielt. Jampa Thubten geht Geshe-la in Semkye Ling und in Hamburg zur Hand. Seine Aufenthaltserlaubnis ist für drei Jahre gültig, und er lernt fleißig Deutsch. Dienstags und donnerstags geht er in Hamburg zur Schule, und samstags hat er zusätzlich Privatunterricht.

Gelongma Thubten Chodroen (Lydia Muellbauer, geb. 1947) pendelt seit 1996 zusammen mit Geshe-la zwischen Hamburg und Semkye Ling, je nachdem wo Geshe-la gerade seine Kurse leitet. Sie übersetzt die persönlichen Beratungsgespräche und ebenso seine deutsche Korrespondenz. Einige Schülerinnen und Schüler bitten um Orakel (Mo) oder Gebete, wenn sie in einer schwierigen



Lydia Muellbauer

Situation sind. Zu den Tätigkeiten kommt die Vorbereitung und Durchführung von Ritualen wie Initiationen, Beschützer-Pūjās, Segnung von Statuen, Thangkas, Fotos, Malas und anderen Ritualgegenständen hinzu. Gern würde Thubten Choedroen noch mehr an Übersetzungen mitarbeiten und bei der Leitung von Meditationen und Kursen helfen, aber dafür müßte sie einige Arbeiten an die Verwaltung abgeben, was zusätzliches Personal erfordern würde.

Ähnlich ist es bei Gelongma Soenam Choekyi (Maria-Viktoria Derenbach, geb 1948), die früher als Ärztin tätig war. Sie blieb nach ihrer vollen Ordination 1995 im Hamburger Haus des Tibetischen Zentrums wohnen, wo sie insbesondere aufgrund ihres Abschlusses des Systematischen Studiums des Buddhismus eine große Stütze ist. Sie kümmert sich um Schulklassen und Gruppen, die sich über den Buddhismus informieren wollen. Soenam Choe-kyi leitet einen Arbeitskreis des Lamrim und die morgendlichen Meditationen. Dienstags führt sie Besucher durch das Zentrum, leitet die Gesprächskreise und manchmal auch die Meditation. Zwischendurch steht sie telefonisch und persönlich für Fragen zur Verfügung, insbesondere für Menschen, die sich gerade in einer Lebenskrise befinden oder psychische Probleme haben. Wie alle Ordinierten würde Soenam Choekyi sehr gern mehr Zeit für das Tibetisch-Studium haben. Es scheitert an den Finanzen oder an zu wenigen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Insbesondere eine Entlastung bei der Hausarbeit wäre sehr hilfreich.

Ich selbst zog mich 1995 nach sieben Jahren von meiner Tätigkeit als Geschäftsführerin im Tibetischen Zentrum zurück, um mich mehr den Inhalten zu widmen. Im März 1995 übernahm ich die Leitung des Arbeitskreises von Lehrgang III des Systematischen Studiums. Ein Jahr später begleitete ich im Rahmen des Buddhismus-Studiums der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) an der Universität

Hamburg für zwei Semester als Tutorin die Arbeitsgruppen des Buddhismus-Studiums und nahm an dem anschließenden Plenum mit den Referenten und Professoren teil. So erfuhr ich, daß man



Carola Roloff

in Hamburg auch ohne Abitur studieren und einen Abschluß erwerben kann und erlangte im Juni 1996 aufgrund der bestandenen Eingangsprüfung die Hochschulzugangsberechtigung zum Studium im Studiengang „Sprache und Kultur Tibets“. Im Oktober 1997 bekam ich einen Studienplatz. Als zweites Hauptfach studiere ich heute die Klassische Indologie mit Schwerpunkt Buddhistische Indologie. Dazu gehört neben Tibetisch das Studium von zwei weiteren Sprachen: Sanskrit und Pāli.

Über die eigenen Grenzen hinausgehen

Es ist schwierig, in einer nicht-buddhistischen Gesellschaft Mönch oder Nonne zu sein. Aber dieses Leben hat natürlich auch seine schönen Seiten. So haben inzwischen einige mehr Zeit für ihre tägliche Meditations-Praxis oder für das Studium als früher. Wir leben an einem Ort, wo der Dharma praktiziert wird und die Segenskraft der Lamas, Buddhas und Bodhisattvas die Praxis fördert. Trotz der vielen Aktivitäten können wir oft über die eigenen Grenzen hinausgehen, weil wir innerlich dahinterstehen und eine große Wertschätzung für Geshe-la haben. Wir sind überzeugt, daß das Zentrum seinen Nutzen hat. Höhepunkte sind intensive Dharma-Unterweisungen sowie Meditationsklausuren.



Maria-Viktoria Derenbach

So war Thubten Choedroen zum Beispiel sehr froh, als sie endlich, anstatt in der Verwaltung zu arbeiten, eine Fasten-

meditation leiten durfte. Und Soenam Choekyi freut sich, daß sie morgens um sieben anstatt zur Arbeit ins Krankenhaus in den Tempel zur Meditation gehen kann. Aber um all die Härten des Zentrumslebens aushalten zu können, muß man schon gesund sein und Sinn für Humor haben, meint Thubten Choedroen. Und vor allem ist dies ein guter Ort, um Geduld zu üben, fügt Soenam Choekyi hinzu.

Schwierig ist es, keinen Privatbereich, keine Wohnung zu haben, sondern nur ein Zimmer. Kaum kommt man heraus, steht man quasi schon in der Öffentlichkeit. Im Haus ist ein ständiges Kommen und Gehen, und man muß durch die Krisen aller Mönche und Nonnen mit durch. Die Fluktation ist größer als in tibetischen Klöstern. Das liegt aber auch daran, daß es keinen separaten Ort gibt, wo die Ordinierten sich zurückziehen können. Stabilität im Sinne des Vinaya heißt, daß man mindestens fünf bis zehn Jahre als vollordinierter Mönch oder vollordinierte Nonne seine Gelübde rein hält, das heißt keine Hauptverfehlungen begeht. Die kleineren Übertretungen, vor denen man sich natürlich auch in acht nehmen sollte, werden alle fünfzehn Tage in einem besonderen Ritual bereinigt. Daß auch Mönche und Nonnen Fehler machen, ist normal und wird einem spätestens dann klar, wenn man tagtäglich mit ihnen lebt. Woher kommen die Ordinierten? Aus der Gemeinschaft der Laien. Und so können stabile Ordinierte wohl nur aus einer stabilen Laiengemeinschaft hervorgehen. Leben sollten sie eigentlich in einem Kloster – ob in Klausurhütten oder einem gemeinsamen Haus ist zweitrangig. Nur abgelegen von der Stadt sollte ein Kloster gemäß dem Vinaya sein. Wichtig ist nicht so sehr, wie man wohnt, sondern daß man Zeit hat, gemeinsam zu praktizieren und buddhistische Texte zu studieren und zu übersetzen. Und darüber hinaus muß man noch Zeit für den persönlichen Rückzug in die Meditation und für ein Mindestmaß an Schlaf finden.

